

Laibacher Zeitung.

Abonnementsspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7·50. Im Comptoir: fl. 11, halbjährig fl. 5·50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congreßplatz Nr. 2, die Redaktion Bahnhofsgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 11 Uhr vermittelt. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgefordert.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit überhöchster Entschließung vom 4. März d. J. den überhöchstlichen Consistorialrat und Bezirksvicar, Personalbechant in Schwarz-Kostelez Karl Hodinac zum Ehren-Canonicus bei dem Collegiat-Capitel in Kitzbühel allernädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten aller-
heit, des Landesschützen-Regiments Innsbruck Nr. I,
zum Landwehr-Infanterieregiment Leitmeritz Nr. 9 an-
zuordnen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit
überhöchster Entschließung vom 3. März d. J. dem
Überlehrer der fünfklassigen Mädchen-Volksschule in
Donaustadt Johann Richtawitz das goldene Ver-
dienstkreuz allernädigst zu verleihen geruht.

Den 14. März 1896 wurde in der k. k. Hof- und Staats-
zeitung das XV. und XVI. Stück des Reichsgesetzblattes in
deutschischer Ausgabe ausgegeben und versendet.

Das XV. Stück enthält unter
Nr. 34 die Concessions-Urkunde vom 18. Jänner 1896 für die
Locobahn Melnik-Měšno.

Das XVI. Stück enthält unter
Nr. 35 die Concessions-Urkunde vom 26. Jänner 1896 für die
Schmalspurige Locobahn Rovereto-Ravazzone;

Das XV. Stück betreffend die Ermächtigung der Hauptzoll-
amt II. Classe in Osviečim und Jägerndorf zur Aus-
trittsbehandlung von Zuder;

Das XVI. Stück betreffend die Befugnis-Erweiterung des
I. Nebenzollamtes I. Classe in Risan.

Den 14. März 1896 wurde in der k. k. Hof- und Staats-
zeitung das VI. und X. Stück der kroatischen Ausgabe des
Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das «Freuden-Blatt» bemerkte, dass die Handels- und Gewerbepolitik den Kern der Rede bildeten, «die sich dadurch auszeichnete, dass sie sich von jedem einseitigen Doctrinarismus fernhält und überall die Grenze des Erreichbaren einzuhalten bemüht war. Sie bewegte sich stets auf dem Boden der Sachlichkeit, und von diesem aus beobachtete sie jene idealen Endzwecke, die dem Handelsamt seit langem vorschweben. Mit großer Befriedigung wurde das Haus durch die Wahrnehmung erfüllt, dass der Donau-Oder-Canal den Gegenstand eifriger Studien im Handelsministerium bildet. . . Auch in anderen Fragen, so in jener des Arbeiterschutzes, war der Minister bemüht, jedem einseitigen Standpunkte zu entgehen und allen Interessenten gleiches Wohlwollen zuzuwenden. Den Ausführungen des Herrn Ministers folgte lebhafter Beifall.»

Die «Presse» schreibt: «Handelsminister Freiherr von Glanz kam gestern zum erstenmale in die Lage, sich über die wichtigsten und aktuellen Fragen seines Ressorts auszusprechen. Er entledigte sich dieser Aufgabe in einer vom Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede. An die Spitze seiner Ausführungen stellte er die Frage des Ausgleiches mit Ungarn, wobei er die wirkame Wahrung der österreichischen Interessen durch die Regierung ankündigte und der Hoffnung Ausdruck gab, dass die Verhandlungen auf Grund einer im Geiste der Gerechtigkeit beruhenden wechselseitigen Rücknahme bald zu einem befriedigenden Abschluss führen werden. Der Herr Minister widmete sodann dem Thema von der Herstellung künstlicher Wasserstrafen, welches er unter allseitiger Zustimmung des Hauses als Frage ersten Ranges bezeichnete, eine eingehende Erörterung, aus welcher alle diejenigen Kreise, welche sich lebhafter für diese Angelegenheit interessieren, die Thatsache entnehmen können, dass seitens der Regierung auch auf diesem Gebiete eine geräuschlose, aber eifrige Arbeit geleistet wird. Mit großer Aufmerksamkeit nahm das Haus die Erörterung des Herrn Ministers über Gewerbe-Politik und Gewerbe-Gesetzgebung entgegen.

Politische Übersicht.

Laibach, 16. März.

In der Sitzung der österreichischen Deputaten-Dekoration vom 13. d. M. fand die Generaldebatte auf Grund des in der ersten Sitzung

Doch einzig die, dass Sie mich verachtet und verhöhnt, dass Sie ein gewissenloses Spiel mit mir getrieben haben!»

«Ich war wahnsinnig!» lagte sie. «O, seien Sie nicht hart! Meine Neue ist aufrichtig und bitter, Gott weiß es! Lassen Sie sich daran genügen!»

«Ich sagte Ihnen schon einmal, dass ich Ihnen verzeihe!» sprach er mit abgewandtem Antlitz, denn er konnte den flehenden Blick dieses schönen Augenpaars nicht ertragen.

«Und mir kann solche Verzeihung nicht genügen! In solchem Tone gesprochen, so widerstrebend erheilt, hat sie keinen Wert für mich!» rief sie leidenschaftlich. «Wenn Sie mir wirklich verzeihen können und wollen, dann müssen Sie mich freundlich dabei ansehen, dann müssen Sie mir die Hand reichen und sprechen: Ella, ich habe vergeben, ich will vergessen!»

Er entgegnete nichts, aber sein stolzes Antlitz nahm einen weicheren Ausdruck an und Ella trat, Muth schöpfend, näher.

«Entsinnen Sie sich jenes einen Abends und der Worte, welche Sie damals gesprochen haben?» flüsterte sie. «Sie sagten: Ella, ich liebe Sie, wie kein Weib je zuvor geliebt worden ist; um Sie mein zu nennen, würde ich mein Leben, meine Seele hingeben! Leonhard, ich möchte — ich möchte diese Worte wieder von Ihren Lippen vernehmen!»

Tiefe Stille herrschte; man vernahm nur das unruhige Atemen des jungen Mädchens, als es mit geneigtem Haupte vor ihm stand; aber dann jählings machte er sich mit einer heftigen Geberde von der Hand frei, welche auf seinem Arme ruhte, und trat hochaufgerichtet vor ihr zurück.

von der Regierung gelieferten Materials statt und gelangte auch zum Abschlusse. Bei der hierauf beschlossenen und sofort durchgeföhrten Wahl eines Referenten wurde der Abg. Hofrat Dr. Beer mit 13 von 14 Stimmen gewählt. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch unbekannt.

Der Wahlreform-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat am 14. d. M. in Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten und Leiters des Ministeriums des Innern Grafen Badeni und des Herrn Ministers Dr. Rittner die Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Änderung der Reichsrats-Wahlordnung fortgesetzt. Unter anderem wurde der § 9 a, der vom Abg. Götz beantragten Fassung angenommen, wonach in der allgemeinen Wählerklasse jeder eigenberechtigte männliche Staatsbürger, welcher das 24. Lebensjahr vollstreckt hat und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen ist, in jener Gemeinde wahlberechtigt wird, wo er am Tage der Wahlauszeichnung seit wenigstens sechs Monaten sesshaft ist. — Beim § 9 b verfügt die Auschließung der im Dienstverband stehenden und mit dem Dienstgeber in Hausgenossenschaft lebenden Personen) erklärte Ministerpräsident Graf Badeni, er wende nichts gegen die Streichung dieses Paragraphen ein, worauf derselbe mit 19 gegen 5 Stimmen gestrichen wird. Der Wahlreformausschuss nahm sodann die §§ 10, 10 a, 10 b, 10 c theils unverändert, theils verändert an und lehnte den Antrag des Abg. Grafen Falkenhayn, wornach die Auftheilung der Wahlmänner in der allgemeinen Wählerklasse ebenso wie in der Wählerklasse der Landgemeinden nach dem Grundsatz des § 10 a erfolgen soll, nachdem sich der Ministerpräsident gegen den Antrag ausgesprochen hatte, ab. Sodann wurden die §§ 17, 20, 20 a, 22 und 23 angenommen. Im Laufe der Debatte ertheilte Se. Exz. der Herr Minister Dr. Rittner Aufklärungen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus entspann sich vorgestern eine lebhafte Debatte über den Bericht der vierten Commission betreffend die Verificierung der Wahl des Abgeordneten Lukaczy in Stampfen. Abg. Graf Apponyi ersucht den Präsidenten, die diesbezüglichen Acten an den Minister des Innern zu leiten. Letzterer erklärt diesen Antrag für überflüssig, da infolge der Interpellation des Abg. Sima die Untersuchung bereits angeordnet wurde. Der Präsident der Wahlverifications-Commission, Hegedüs, wies die

«Sie lieben!» rief er im Tone höchster Verachtung. «Ich habe Sie niemals geliebt! Ich wünschte eine andere Seele in ihrer schönen Hülle und einzige jene habe ich geliebt, Sie, die Sie in Wahrheit sind, niemals! Sie haben keinen Ehrbegriff, kein Herz, keine Wahrheitsliebe! Sie wissen nicht, was alle diese Worte bedeuten! Ich habe Sie nie geliebt, ich wiederhole es! Jetzt aber verachte ich Sie! Ich hasse Ihre Schönheit, die mich betrogen hat und die auch jenen Nermsten betrügt, welcher Sie liebt und dessen Gattin zu werden Sie versprochen haben. Und angesichts dessen bringen Sie es über sich, Worte zu mir zu sprechen, wie Sie es soeben thaten? O, Schmach, dreifache Schmach über Sie!»

«Leonhard, haben Sie Mitleid!» rief sie, bittend ihre Hände gegen ihn ausstreckend. «Ich bin bestraft, mein war die Sünde, mein auch ist die Vergeltung, aber Sie ist herb genug zu tragen ohne Ihren bitteren Tadel. Sehen Sie denn nicht, dass — so unwürdig ich auch sei — ich Sie liebe, namenlos liebe?»

Ihre letzten Worte glichen einem erstickten Schrei und Leonhard wandte sich mit einer leidenschaftlichen Bewegung hinweg; er war sehr bleich geworden.

«Leonhard,» fuhr Sie fort, «Leonhard, hören Sie mich doch, haben Sie doch Mitleid! Ich liebe Sie, ich liebe Sie mit aller Kraft meiner Seele, mit jedem Athemzug! Haben Sie auch für all meine Liebe kein Wort des Erbarmens?»

Sie legte ihre Hand auf die seine und neigte das schöne Haupt, dass es an seiner Schulter ruhte; der Diamantring — das äußere Zeichen ihrer Verlobung mit Lord Eggleston — funkelte an ihrem Finger.

(Fortsetzung folgt.)

Nichtamtlicher Theil.

Ausführungen des Herrn Handelsministers.

Die Rede, mit welcher der Herr Handelsminister Freiherr von Glanz in der Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 13. d. M. den Voranschlag seines Ressorts zur Annahme empfahl, findet in dem überwiegenden Theile der Wiener Presse zustimmende Würdigung.

Feuilleton.

Ein verhängnisvoller Irrthum.
Roman von Max von Weizenthurn.

48. Fortsetzung.

«Heute während der Vorstellung,» fuhr sie mit zuflüsterndem Lächeln fort, «wagte ich es, Ihnen ein Wort zu sagen, ich glaube, Sie haben dasselbe nicht ver-

nommen!» «Ich habe es vernommen,» entgegnete er, und sein Antlitz ward noch um eine Schattierung bleicher.

«Dann haben Sie es nicht verstanden!» rief sie angstvoll. «Nicht Geneviève war es, welche die Ver-

gebung König Arturs ersteften wollte — ich bin es gewesen, die um die Ihrige flehete! O, Doctor,» fuhr sie in steigender, leidenschaftlicher Erregung fort und trat näher an ihn heran, «ich bin so unglücklich, ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich gelitten habe,

wie qualvoll mir mein Leben gewesen ist, seit ich die Wahrheit erfahren, welche einem grausamen Irrthum verfallen war!»

Ihre Stimme brach und sie barg das schöne Gesicht schluchzend in ihre Hände.

«Es hat mich fast getötet!» fuhr sie nach kurzer Pause fort. «Aber wie Sie mich darum auch verachteten und hassen müssen, sie legte abermals die Hand auf meinen Arm, für mich empfanden haben, verzeihen Sie mir!»

In Erinnerung an die Liebe? wiederholte er bitter. «Welche Erinnerung kann das in mir wecken?

Angriffe gegen die vierte Commission zurück, welche correct vorgegangen sei und das Material gewissenhaft geprüft habe. Da der Antrag Appomys reichlich unterstützt wurde, erklärt der Minister des Innern, er habe trotz der bereits eingeleiteten Untersuchung gegen denselben nichts einzuwenden, wenn er das Haus beruhige. Der Präsident erklärt, der Beschluss könne nur dahin lauten, dass Latoczy nicht in die Reihe der verifizierten Abgeordneten aufgenommen erscheine. Der Act werde an den Herrn Minister des Innern geleitet.

Der deutsche Reichstag setzte am 14. d. M. die Berathung des Colonialetats fort. Auch diese Debatte wurde vollständig von der Verhandlung über Peters und sein gewaltthäbiges Verhalten in Afrika beherrscht. Die interessantesten Ergebnisse lieferte die heutige Berathung schon zu Anfang der Sitzung. Gleich nach deren Eröffnung erklärte der Director des Colonialamtes Kaiser, dass der von Bebel gestern verlesene Brief an den Bischof Tufer, worin ein wichtiges Schuldbekenntnis Peters' bezüglich der rachsüchtigen Justificierung eines Negermädchen enthalten ist, der Reichsregierung unbekannt gewesen ist und, dass auf Grund desselben eine neue Untersuchung gegen Peters eingeleitet werden würde. Bemerkenswert war ferner, dass Peters nur Ankläger im Hause sand und dass allein der freiconservative Abgeordnete Graf Arnim einen misslungenen Versuch zur Ehrenrettung des beurlaubten Reichscommisärs mache, und zwar an der Hand einer von Peters ihm übersendeten Selbstverteidigungsschrift, deren wesentlichste Angaben sofort von Kaiser ackenmäßig als unwahr widerlegt wurden.

Die Italiener haben Friedensunterhandlungen mit König Menelik von Abyssinien eingeleitet. Diese Unterhandlungen sind die unmittelbare Folge der Niederlage der Truppen des Generals Baratieri. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen erwies es sich als das Zweckmäigste, dass an den Abschluss eines ehrenvollen Friedens gedacht werde. Angesichts der Eindrücke, welche der Amtsantritt des Cabinets Rubini hervorgerufen und der sich in den freundlichen Ausführungen der großen Mehrheit der italienischen Blätter manifestiert hat, bezweifelt man in Rom nicht, dass es dem Ministerium ohne Schwierigkeiten gelingen werde, die gemäßigten Elemente der Kammer zu einer Majorität um sich zu vereinigen. Die von der Regierung zu erwartende Richtung, nämlich eine Politik der Sammlung und das Bestreben, die afrikanische Frage in einer der Würde des Landes entsprechenden Weise mit nicht zu großen Opfern zu lösen, dürfte voraussichtlich den Beifall des ganzen Landes finden. In der Kammer soll die Einsetzung einer parlamentarischen Enquête für die Prüfung der afrikanischen Angelegenheit vorgeschlagen werden, es ist jedoch bisher noch nicht bekannt, welche Stellung die Regierung zu einem solchen Plane nehmen würde. Eine römische Meldung der «National-Zeitung» theilt folgende Punkte als Substrat der Friedensverhandlungen mit Menelik mit: Italien verzichtet auf Tigre, acceptiert als Grenze den Marebfluss. Artikel 17 des Vertrages von Ucciali wird nach dem amharischen Texte interpretiert, wonach Italiens Protectorat nicht anerkannt wird. Die italienischen Gefangenen werden zurückgegeben. Die Schwierigkeiten für den Abschluss des Friedens biete nur noch die Weigerung der Italiener, Ras Mangasha als Fürsten von Tigre anzuerkennen. — Der König von Italien hat an seinem Geburtstage ein Decret betreffend die Amnestie für die von den Militär-Gerichtshöfen aus Anlass der Unruhen in Sicilien und Massa-Carara Verurteilten unterzeichnet. Feslichkeiten, die sonst am Geburtstage des Königs veranstaltet wurden, unterblieben heuer auf Wunsch des Monarchen.

Aus Madrid wird gemeldet: Amtlich wird eingestanden, dass die Zahl der Insurgenten auf Cuba 50.000 übersteigt. Ein neues Armeecorps von 50.000 Mann wird hier organisiert und auf alle Fälle bereithalten, ebenso werden drei Bataillone Freiwillige ausgerüstet. Somit wird die unter Waffen stehende Heeresmacht Spaniens auf 300.000 Mann ansteigen.

Die Regierung ist überzeugt, dass die projectierte Operation, für 100 Millionen Pesetas Cuba-Obligationen bei den einheimischen Banquiers abzuziehen, keinen Schwierigkeiten begegnen werde. Die Regierung besitzt gegenwärtig noch 500.000 Stück der obgenannten Titres.

Die Ankunft des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Constantinopel ist für den 26. d. M. bestimmt und wird dessen Aufenthalt daselbst acht Tage währen.

In der vorgestrigen Sitzung des rumänischen Senats beantragten mehrere Senatoren aus Anlass des Geburtstages des Königs Humbert das Erheben von den Sitzen und eine Kundgebung für den König von Italien. — Ministerpräsident Sturdza schloss sich diesem Antrage an und sagte, Rumänien werde stets ein dankbares Andenken für die großen, der rumänischen Sache von Victor Emanuel erwiesenen Dienste und das von Italien befundete unausgesetzte Wohlwollen bewahren. Die Senatoren erhoben sich von

ihren Sitzen und brachen in die Rufe aus: «Es lebe Italien, es lebe König Humbert!»

Die «Times» melden aus Cairo: Der Endzweck des Vorrückens der englischen Truppen ist zweifellos die Befreiung Kassala's. Die Besetzung von Dongola ist für den Schutz Egyptens von wesentlicher Bedeutung. Die beste Grundlage für das schließliche Vorrücken auf Omdurman und für die Erlösung des Sudans aus der Verberei.

«Reuters Office» meldet vom 14. d. M.: Die Entsendung egyptischer Truppen nach Dongola wird morgen beginnen. Obgleich noch nichts entschieden ist, ist es fast gewiss, dass Truppen nach Dongola entsendet werden.

Die «Times» melden, dass Interesse, welches die englische Politik an Egypten nimmt, macht das Vorrücken nach Dongola zu einer dringenden Angelegenheit. Der Stoß, welchen das Prestige der europäischen Mächte durch die Niederlage der Italiener erlitten habe, werde durch den Friedensschluss mit Menelik nicht neutralisiert. Die Jahre der englischen Verwaltung hätten Egypten eine machtvolle Armee gegeben. Für Egypten sei es jetzt an der Zeit, den Sudan wieder zu gewinnen.

Lagesneigkeiten.

— (Vorgänge an der Wiener Universität.) Der akademische Senat der Wiener Universität sprach inbetreff einer Erklärung der deutsch-nationalen Studentenverbündungen, jüdischen Studierenden die Satisfaction zu verweigern, weil denselben das Ehrgefühl überhaupt abgeht, ohne dem gesetzlichen Verbote der Herausforderung zum Zweikampfe vorzugreifen und sich nach der Lage der Umstände weitere Maßregeln vorbehaltend, die schärfste Missbilligung über das Verhalten und noch mehr über die Begründung des Beschlusses der deutschen wehrhaften Studentenverbündungen, wodurch ein Theil der Studentenschaft als der Ehre bar erklärt werde, aus.

— (Verhaftete Chedjässcher.) Bei der Kölnner Filiale der bergisch-märkischen Bank zeigten am 14. d. M. zwei junge Leute drei Cheks auf ein Frankfurter Bankhaus im Gesamtbetrage von 30.000 Mark vor. Sie wurden für nachmittags bestellt und bei ihrem neuerlichen Erscheinen verhaftet, da sich unterdessen die Cheks als gefälscht erwiesen. Das sofort mit ihnen angestellte Verhör ergab noch weitere Mitschuldige, welche ebenfalls sofort verhaftet wurden.

— (Ein Jugendstreik Baratieri's.) Über den unglücklichen Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Ostafrika theilt der «Brgsl.» nachstehende interessante Daten mit: Barater Oreste ist geboren zu Condino bei Arcu in Südtirol im Jahre 1841 und bezog das Gymnasium von Trient, das er 1859 aus unbekannten Gründen mit dem von Meran vertauschte. Hier wohnte er bei der angesehenen Bäckersfamilie Reibmayr. Aber schon im December desselben Jahres wurde der unvändige Septanter Barater wegen groben Unfanges in der Studentenkirche aus der Anstalt entlassen. Der Vater des Generals soll aus Deutschtirol, und zwar aus Lajen bei Klausen stammen und den echtdeutschen Namen Brader (? eher Weirather) in Barater, später in Baratieri geändert haben. In Frains, einer Parcele von Lajen, befindet sich noch heute der Braderhof, der als Stammsitz der Brader, beziehungsweise Baratieri, angesehen wird.

— (Der Strike der Kohlenarbeiter.) Aus Mährisch-Ostrau vom 14. d. M. wird gemeldet: Die Arbeitersführer suchen die Arbeiter zum Ausharren im Strike zu bewegen, indem sie ihnen Unterstützungen aus dem Auslande in Aussicht stellen.

— (Anarchistisches.) In einer am 15. d. M. mittags in Berlin in Boekons Brauerei stattgefundenen Anarchistenversammlung wurden die Anarchistensührer, Redakteur Vandauer und Spor, welche über die Gründung einer freien anarchistischen Vereinigung für alle Gesellschaftsklassen sprachen, verhaftet. Die Versammlung wurde jedoch nicht aufgelöst.

— (Vorgänge auf Kreta.) In Selino auf Kreta wurden zwei Christen getötet. Die Verhaftung der Mörder war unmöglich, da die Gendarmen wegen rückständigen Soldes den Dienst verweigerten. Aus demselben Grunde drohen auch die Civilbeamten mit dem Strike.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Städtisches Elektricitätswerk Laibach.

Der Gemeinderath der Stadtgemeinde Laibach hat, wie bereits gemeldet, in seiner Sitzung vom 14. März d. J. beschlossen, das geplante städtische Elektricitätswerk nach dem Gleichstromsysteme mit Benützung von Accumulatoren auszuführen. Dieser Beschluss erfolgte zufolge eines ausführlichen Berichtes, welchen der Referent des zur Durchführung des Elektricitätswerkes gebildeten Ausschusses, Gymnasialdirector Seneković, erstattete. Wir ergänzen unsern hierüber gebrachten kurzen Bericht nun mehr durch die nachstehenden bemerkenswerten Erörterungen aus dem erwähnten Bericht.

Der Ausschuss, bestehend aus den Herren Bandel, Ingenieur J. B. Krasky (Obmann), Director A. Semkovic (Referent) und Director J. Šubic hat in Beziehung des am 14. December 1894 gefassten Gemeinderathbeschlusses hinsichtlich Durchführung des geplanten städtischen Elektricitätswerkes den Vorstand der elektrotechnischen Abtheilung des Wiener Technologischen Gewerbevereins, Herrn Prof. Karl Schenk zur Begutachtung der eingelausenen Projekte aufgefordert und durch das erhaltene Gutachten sowie durch eigene eingehende Untersuchungen die Überzeugung erhalten, dass das ursprünglich in Aussicht genommene System des eimpfängigen Wechselstromes für die in Laibach obwal tenden Umstände und zu gewärtigenden Consumverhältnissen nicht empfehlenswert erscheint und durch das Gleichstromsystem mit Accumulatorenbetrieb wesentlich übertrroffen wird.

Das Consumgebiet der Stadt Laibach, und zwar sowohl das derzeitige als auch das für die nächste Zukunft zu gewärtigende, lässt sich durch den direkten Gleichstrombetrieb ohne Aufwand allzuhoher Kosten für Leitungsnetz ganz leicht beherrschen, so, dass keine Anlassung vorliegt, von dem einfachen und sichereren Gleichstromsystem mit hoher Spannung überzugehen, welches in keinem Falle all die Vortheile bieten würde, wie das Gleichstromsystem mit Accumulatorenbetrieb. Der Gleichstrom ist vor allem für den Consumenten vortheilhaft als der Wechselstrom. Das mit Gleichstrom erzeugte Bogenlicht, bei welchem alle Lichtstrahlen nur nach abwärts geworfen werden, ist bei gleichem elektrischen Aufwand weit aus effectvoller als das Wechselstrombogenlicht, bei welchem das Licht im ganzen Raum zerstreut wird; auch ist das Gleichstrombogenlicht ruhiger und schönerem Glanze als das Wechselstrombogenlicht.

Der Gleichstrom lässt sich zum Betriebe von Elektromotoren in vortheilhaftester Weise ausnutzen, während der Wechselstrom für elektrische Kraftübertragung nur in Anwendung besonderer umständlicher und kostspieliger Kunstgriffe benutzt werden kann und niemals so vollkommen wirkt, wie der Gleichstrom, und auch nicht die gleich hohe Ökonomie erreicht. Da aber in Laibach die Benützung der elektrischen Kraftübertragung für das Kleingewerbe sowie auch für häuslichen Betrieb ein nicht unbedeutendes Feld der Anwendung haben wird, in die Ueberlegenheit des Gleichstromes für Betrieb von Elektromotoren von größter Wichtigkeit. Auch darf nicht acht gelassen werden, dass die elektrische Kraftübertragung in Laibach, welches bisher noch keine Straßenbahnbetriebe über kurz oder lang für Straßenbahnbetrieb Anwendung finden dürfte, für welchen Zweck bisher allein der Gleichstrom herangezogen werden konnte.

Auch gestattet der Gleichstrom die Ergizlung elektrischer Wirkungen, welche bei Wechselstrom ausgeschlossen sind, und ist daher zu galvanoplastischen Verwendungen geeignet.

Hiermit im Zusammenhang steht auch die Möglichkeit, bei Gleichstrom Accumulatoren zu verwenden, welche aus physikalischen Gründen bei Wechselstrom ausgeschlossen sind.

Die Accumulatoren sind bisher das einzige praktische Mittel, elektrische Ströme aufzuspeichern, und können daher Reservoir für Elektricität angesehen werden, welche ermöglichen, den Consumenten auch zu jener Zeit elektrischen Strom abzugeben, zu welcher die Maschinen nicht im Betriebe stehen, wobei sie allmählich entladen (entlastet) werden, um später, wenn die Maschinen arbeiten, wieder gefüllt (geladen) zu werden.

Durch diese Accumulatoren wird es möglich, den Betrieb der Stromerzeugungsmaschinen auf die unfehlbar nothwendige, möglichst kurz anzuberaumende Zeit zu beschränken und, so lange der elektrische Voratz in den Accumulatoren reicht, ohne Maschinenbetrieb auszutreten. Sie sichern den Consumenten vor Betriebsstörungen, welche der elektrischen Spannung eine Gleichmäigkeit unterliegen, welche bei reinem Maschinenbetriebe unerreichbar und auf die Gleichmäigkeit des elektrischen Lichtes von vortheilhaftestem Einflusse ist.

Zufolge der vollkommenen Gleichmäigkeit wird der Gleichstrom für den Consumenten besonders bei Budapestd, wo beide Systeme vertreten sind, immer eine Vorliebe der Consumenten für den Gleichstrom und gezielter derzufolge in jenen Straßen, wo Wechselstrom und Gleichstrom abgegeben wird, bei gleichem Preise im allgemeinen dem Gleichstrom der Vorzug eingeräumt wird.

Außer diesen wichtigen Eigenschaften, welche den Gleichstrom für den Consumenten wertvoller machen lassen als den Wechselstrom, ist derselbe auch gänzlich ungefährlich, was sowohl für den Consumenten als auch hauptsächlich für das Personal der Betriebsanlage von Bedeutung ist, während bei Anwendung des hochgespannten Wechselstromes trotz aller Vorsicht leider alljährlich Unglücksfälle vorkommen, welche daran mahnend, denfalls nur dort anzuwenden, wo zufolge großer Entfernung die Anwendung niedriggespannten Gleichstromes ausgeschlossen erscheint.

Außer allen diesen Gründen, von denen jeden jeder für sich geeignet ist, den Gleichstrom vortheilhaftesten

zu lassen, bietet derselbe auch ganz bedeutende ökonomische Vortheile, welche nach den hierüber angestellten eingehenden Berechnungen unter den für Laibach zu erwartenden Verhältnissen eine wesentliche Steigerung der Rentabilität des geplanten städtischen Elektricitätswerkes erwarten lassen.

Wie bereits oben angedeutet, wird es durch Anwendung der Accumulatoren möglich, den Betrieb der Stromerzeugungsmaschinen zeitweise ganz einzustellen und je nach der Jahreszeit und dem Consum auf eine geringe Zahl von Betriebsstunden zu beschränken, während welcher dann die möglichst vortheilhafteste Ausnützung der Maschinen erfolgen kann.

Während bei Wechselstromanlagen die Stromerzeugungsmaschinen fortwährend, das ganze Jahr durch erzeugt, müssen, auch wenn wenig oder gar kein Consum herrscht und daher eine fortwährende Bedienung erforderlich und dabei fortwährend, um nur überhaupt in Bewegung zu bleiben, Material und Schmiermaterial verbrauchen, werden Accumulatorenbetrieb nur den fünften oder höchstens den zweiten Theil des Jahres in Betrieb sein müssen. Es erfordert sich dadurch nicht allein die Kosten für Belebung der Maschinen, sondern auch jene für Materialverbrauch und hauptsächlich jene für Heizmaterial außerordentlich und es werden überdies die Kosten für Instandhaltung der Maschinen nicht unbedeutend geringer. Dieser bedeutende Vortheil der Gleichstromanlagen mit Accumulatorenbetrieb tritt hauptsächlich in den Vordergrund, wenn der Stromconsum tagsüber nicht sehr beträchtlich ist, wie das in Laibach und in allen Städten, welche einen ähnlichen Charakter haben, der Fall sein wird.

Die in Laibach vorliegenden Verhältnisse dürften in den meisten Städten, welche keinen sehr regen Geschäftsvorkehr haben, ähnlich wieder zu finden sein und es dürfte daher in allen solchen Städten, wenn dieselben nicht ganz besonders ausgedehnt sind oder wenn nicht Laibach projectierte Gleichstromsystem mit Accumulatorbetrieb als das vortheilhafteste erscheinen. Es erfordert sich dadurch auch die Thatjache, dass die elektrischen Centralstationen mit Dampfbetrieb in den mittleren und kleineren Städten Europas vorwiegend nach demselben Gleichstromsystem mit Accumulatorenbetrieb ausgeführt wurden und immer wieder ausgeführt werden und es beweist dieses System sich für derartige Verhältnisse überall als ein gutes und ökonomisches bewährte.

* Concerte der «Glasbena Matica».

Berauscht sind nun die Klänge der beiden Concerte, die zahlreiche Sänger in Bewegung setzten und von allen Freunden und Gönnern idealer Bestrebungen mit dem größten Interesse aufgenommen wurden, denn ideal muss immer weiteren edle Streben genannt werden, die Kunst Kreisen zu erschließen und Leistungen zu erzielen, die alle Merkmale nicht nur künstlerischer Vollendung tragen. Heute wird man kaum jemanden finden, der die Pflege solcher Ideale zwecklos hält und wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten nachgewiesen und betont, dass iridische Thätigkeit keineswegs durch das Unbeten vom Ideal untergraben wird, denn Freude bringt der Dienst im Reiche der idealen Kunst, Freude am Schönen selbst, Freude an dem durch die Kunst verschönten Dasein.

Wer den eigentlichen Zweck dieser zwei Concerte kannte, mochte wohl nicht ganz sorgenfrei denselben entgegen haben, da sie gewissermaßen die Feuerprobe in Wien stattfindenden zwei großen Wohlthätigkeitsconcerte bildeten und das Urtheil aller Musikfreunde in viel höherem Maße als es unter gewöhnlichen Verhältnissen der Fall war, in die Schranken forderten. Alle Theile der Bevölkerung allensfalls hegte, wandten sich in Konzerte beobachtet, die der musikalische und daher größte Fortschritt der Bevölkerung ja in Begeisterung um, denn beide Concerte beobachteten entschieden große Erfolge und boten Gelegenheit, dass der Chor nicht allein den Muth sonder auch die Qualitäten besitzt, um auf dem heißen Concertboden Wiens mit Ehren zu bestehen.

Man wandelt nicht ungestrafft unter Palmen! Die fortwährende Beschäftigung mit der Musik macht das bestreben immer reger, die eigenen Leistungen zu vervollkommen, bildet den Geschmack und steigert allmählig das einsame Vereinsängergefühl zu künstlerischem Ehrgeiz, der nach den höchsten Zielen strebt. Man kann daher diesen Chor nicht singen hören, ohne auss innigste zu wünschen, er möchte einem das Beste, Schwefel und Neueste vorfügen. Er kann's ja, wenn er so forschreitet!

Wir haben bereits nach dem ersten Concerte kurz festgestellt, dass den zahlreichen Concertbesuchern förmliche Gaben des Gesanges und der Allrösterei Musik geboten wurden. Der aus 200 Mitgliedern bestehende gemischte Chor bewies unter Leitung seines ausgezeichneten Dirigenten Herrn Mathias Hubad neuerlich, dass er wieder ganz erhebliche Fortschritte gemacht hat, dass er sich mit großer Hingabe, mit begeistertem Fleiß und Ernst der

Pflege der Kunst widmet. Die großen Fortschritte und Hauptvorzüge des Chores traten insbesondere bei den wunderschön gesungenen a capella Chören und in den anmutigen Volksliedern hervor; da stand der Chor auf der ganzen Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Hierbei sei des großen Verdienstes nicht vergessen, dass sich Herr Hubad durch die geistvolle Harmonisierung der Volkslieder erworben.

Er hat die Lieder in so eigenartiger und wirksamer Weise in Ton gesetzt, ohne ihrer Volksähnlichkeit nahe zu treten, dass diese kleinen Chöre sich an künstlerischer Bedeutung weit über manche umfangreichere Chor-Compositionen erheben, die mit dramatischem Dünkel aufstreten.

Wir haben auch bereits seinerzeit angedeutet, mit welcher Präzision und mächtigen Tonfülle, mit welch zarter Schattierung und sicherem Einsatz gesungen wurde, wie mächtig die Entscheidendheit des Rhythmus und die Frische des Tones packte, dass sich das Publicum freudig mitreißen ließ und durch begeisterte Beifallsstürme die Wiederholung einzelner Nummern erzwang und erzwingen wollte.

Das innige Verständnis, der aufopfernde Fleiß und das große Talent des Dirigenten Herrn Hubad trat hell zutage, denn einen so großen Chor, der aus Sängern jedes Alters besteht, zu seinen und sichern Schattierungen bringen zu können, wie sie eben hervorragend bei den a capella Chören bemerkbar waren, ist ein großes, anerkennenswertes Verdienst, und auch die Art, wie er die großen Chorwerke und das Orchester dirigierte, war des höchsten Lobes würdig.

Die in früheren Concerten der «Glasbena Matica» bereits zur Aufführung gelangten wirkungsvollen Chöre von Foerster «Ljubica» und Nedvěds «Nazaj v plánički raj» haben wir bereits wiederholt besprochen und es erübrigts uns daher nur zu bemerken, dass sie auch diesmal trefflich gesungen wurden und ihre volle Wirkung aufs neue ausübten.

Die Aussführung des Madrigals «Musica nostra» von Gallus erfordert eine geradezu künstlerische Qualität der Ausführung, denn berlei Compositionen, die sonst in den Bibliotheken sanft schlummern, da sie sich aus rein technischen Gründen nicht zur Aufführung durch große Massenchöre eignen, tonschön und sicher wiederzugeben, muss entschieden als hervorragende Leistung bezeichnet werden, lässt den großen Beifall erklärlieblich erscheinen.

Das gleiche Schicksal hatte die geistvolle, prächtige «Frühlingsromanze» von Fibich, dieses bemerkenswerte Stück poetischer Tonmalerei, das sich lyrisch breit und dann wieder dramatisch wichtig erhebt. Wie mächtig, ja greifbar lässt der geniale Componist den Kampf des Winters tobten, wie poetisch schön klingt dann diese herrliche Romanze aus!

Mit dem Brückner'schen gewaltigen «Te Deum» fand der erste Abend seinen würdigen Abschluss.

Der böse Raumangst, der uns immer zur ungünstigsten Zeit Einhalt gebietet, verweht uns leider auch heute, näher in die Schönheiten des Werkes, das zu den mächtigsten Schöpfungen der Tonmusik gehört, einzudringen. Wir hoffen jedoch recht bald in die Lage zu kommen, das Versäumte nachzuholen, da eine Wiederholung des «Te Deum» in naher Aussicht steht. Der Erfolg des Werkes war überall ein großer, obgleich so großartig angelegte und kunstvoll complicierte Werke auss erstmalig hören von der Masse des Publicums nicht völlig verstanden werden können.

Wir sind dem Dirigenten zum großen Dank verpflichtet, dass er die Composition eines großen österreichischen Meisters, der leider über dem Cultus anderer Tondichter viel zu wenig geschätzt wurde, dessen Ruhm aber desto höher steigen wird, je mehr sich das Verständnis für seine Werke erschließt, hier zur Aufführung gebracht hat. Brückner hat das Recht, gehört zu werden, und der seine genialen Schöpfungen gehört hat, wird sie auch bewundern. Auch in anderer Beziehung erscheint die Wahl des Tonwerkes besonders glücklich. Der Dank, der zum Ausdruck gebracht werden soll, kann in keine schöneren Gestalt gekleidet werden, als durch die pietätvolle Ehrung des greisen Meisters, der in Wien lebt und schafft.

Nur Musikvereine allerersten Ranges dürfen sich mit Aussicht auf Erfolg an die Aufführung des «Te Deum» wagen, das zu den wertvollsten aber auch schwierigsten Werken gehört. Es ist daher eine weitgehende Würdigung des Könnens, wenn wir mit Genugthuung bestätigen, dass die gewaltige Schöpfung eine entsprechende Aufgabe für den Massenchor war, die er glänzend löste.

In dem gestrigen, ebenfalls zahlreich besuchten Concerte gelangte das große Chorwerk «Die Geisterbraut» von Dvořák zur Wiedergabe. Wie erinnerlich, erlebte diese tiefsinnige Schöpfung durch die «Glasbena Matica» zwei Aufführungen, die von großem Erfolge begleitet waren. Auch der gestrige dritte Aufführung blieb dieser Erfolg, dank der sorgfältig ausgearbeiteten, in alle Einzelheiten eindringenden Durchführung getreu, und der Chor kann auch bezüglich dieses Werkes gestroß dem großen Ereignisse in Wien entgegensehen.

Wir haben eingangs betont, dass die beiden Concerte eine Feuerprobe für die in Wien stattfindenden Wohlthätigkeitsveranstaltungen bildeten, und haben uns daher folgerichtig vor allem mit jenen Factoren beschäftigt, welche hiebei in Betracht kommen, und das sind der Dirigent und der Chor, da ja bekanntlich in Wien andere Solisten und ein anderes Orchester mitwirken werden. Es hieße jedoch ein schweres Unrecht begehen, wollten wir nicht auch der Verdienste erwähnen, die sich die Solisten und das Orchester um die beiden Concerte erworben. Den Solisten waren an beiden Abenden, hauptsächlich jedoch am zweiten Abende, hochwichtige Rollen zugewiesen, ja in der «Geisterbraut» hängt der Gesamteinindruck von der Auffassung und Wiedergabe ihrer großen, heilen und schwierigen Partien ab. Vor Beurtheilung dessen, was man nun von den Solokräften fordern konnte und durfte, muss man sich vor Augen halten, dass der Verein nicht, wie es sonst bei vielen anderen Concertunternehmungen der Fall ist, das Schwergewicht auf die solistischen Leistungen, vielmehr, wie wir schon früher erwähnt, auf die Leistungen des Chores legte. Der Verein verschmähte es, die Aufmerksamkeit des Publicums durch Heranziehung fremder Größen vom eigentlichen Kern der Sache abzulenken, die Zuhörer durch «Stars» zu blenden, er stellte eigene Kräfte in den Dienst der guten Sache, die Tüchtiges leisteten, und für ihr aufopferndes Streben auch warmen Dank verbrieften.

Fräulein Dev, eine liebliche Erscheinung, zeigte in der Bewältigung der eminent schwierigen und anstrengenden Sopranovertretungen im «Te Deum» und in der «Geisterbraut» große musikalische Intelligenz, die sich in rhythmischer Sicherheit, reiner Intonation sowie gutem Tonansatz kundgab und von tüchtiger Schule Zeugnis gab. Dass die zarte, noch unentwickelte Stimme der jungen Dame bei dramatischen Steigerungen gegen einen Massenchor von 200 Sängern nicht auskommen kann, ist selbstredend, dazu trat am ersten Abende noch eine leicht erklärliebliche große Besangenhheit. Sehr hübsch brachte Fräulein Dev die rein lyrischen Stellen in der «Geisterbraut», insbesondere das wunderholde Gebet zum Schlusse des Werkes, das ihr auch reiche Anerkennung eintrug, zur Geltung. Bei andauernder guter Schule wird sich die begabte junge Dame zu einer hochschätzbaren Concertsängerin mit der Zeit entwickeln.

Die Leistungen des Tenors Herrn Razinger und des Bassisten Herrn Bäckel wurden bei früheren Aufführungen bereits von uns näher gewürdigt. Letzterer ließ hie und da die nötige Sicherheit bei den Einsätzen vermissen und sprach in der «Geisterbraut» den Text zu undeutlich aus, er zeigte — kurz gesagt — im ganzen zu wenig Oratoriengesicht.

Dem Militärorchester gebürt für die tüchtige Durchführung des feinsinnigen und geistreichen Tongebildes, und zwar der Ouverture zur «Ljubica», des instrumentalen Theiles beim «Te Deum» und der durch glänzende Orchestereffekte hervorragenden «Geisterbraut» volle Anerkennung, wobei sich der Einfluss des Dirigenten in den dynamischen Abstufungen aufs vortheilhafteste bemerkbar machte. Mitunter schlugen die Wogen des Orchesters über den Stimmen der Solisten zusammen, im ganzen und großen herrschte jedoch die innigste Fühlung zwischen dem Dirigenten, dem Chor und dem Orchester. Hierbei möchten wir neuerlich die mangelhafte Besetzung mehrerer Instrumente, die wir wiederholt angeführt haben, ausspielen.

Die Sänger wie der Dirigent dürfen mit Befriedigung auf ihr Werk zurückblicken: sie haben große Aufgaben in würdiger Weise gelöst; allerdings stehen ihnen noch größere Aufgaben bevor, an deren glücklicher Lösung wir jedoch nicht im mindesten zweifeln!

Die Akustik im Turnsaale, der vorerhand provisorisch zu Concertzwecken verwendet wird, erwies sich als recht günstig und auch der Aufenthalt in dem gut ventilirten Raum ist ganz angenehm. Weniger günstig ist der labyrinthartige Zugang zu den Garderoben und zum Saale; er stellt die höchsten Ansprüche an die Orientierungsfähigkeit des Besuchers.

— (Staats-Subvention.) Wie uns mitgetheilt wird, hat das k. k. Aderbauministerium der Örtlichkeit Bezirkal im Bezirk Voitsch zu den über 7000 fl. betragenden Kosten einer hergestellten Wasserleitung einen Staatsbeitrag von 3000 fl. für das künftige Jahr in Aussicht gestellt.

— (Wien für Laibach und Krain.) Für die durch die Erdbebenkatastrophe betroffenen hilfsbedürftigen Einwohner Laibachs und die anderen Ortschaften Krains hat der Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien an das k. k. Landespräsidium in Laibach das neuerlich eingegangene Sammlungsergebnis von 398 fl. 58 kr. übermittelt.

— (Deutscher Sprachverein.) Es war eine kleine Gemeinde, die sich am letzten Donnerstag zum Vortragsabende des Deutschen Sprachvereines eingefunden hatte, um den Streifzug durch ein anscheinend recht langweiliges Gebiet, durch die Geschichte der deutschen Grammatik mitzumachen, den der Vortrag des Herrn Dr. Niedl angekündigt hatte. Dass man aber auch einem trockenen Stoffe eine Fülle anregender Sätze abgewinnen könne,

